

## Editorial/Einleitung

Das vorliegende Sonderheft der „Zeitschrift für Antikes Christentum“ enthält Beiträge zur Transformation einer antiken Heilweise, die überwiegend im Kontext eines Berliner Sonderforschungsbereiches zur Transformation der Antike angefertigt worden sind. Die in diesem Sonderforschungsbereich versammelten Forschungsprojekte folgen alle der grundlegenden Prämisse, dass antike Phänomene, Verhaltensweisen und Wissensbestände in späteren Epochen nicht einfach rezipiert, sondern in einem höchst schöpferischen Vorgang transformiert worden sind – meint: im Modus der Konstruktion neu geschaffen und dabei nachhaltig verändert worden sind. Der Berliner Sonderforschungsbereich hat in den Jahren seiner Laufzeit eine höchst komplexe Typologie entwickelt, mit der diese Transformationen und ihre Folgen für antike Wissensbestände und Verhaltensweisen beschrieben werden können.<sup>1</sup> Ein Paradebeispiel für vielfältige Formen der Transformationen von Antike ist das antike Christentum. Die Zusammenhänge sind gern unter der berühmten Fragestellung „Antike und Christentum“ so verhandelt worden, als ob sich in der hohen Kaiserzeit und der Spätantike zwei unterschiedliche Entitäten, Antike und Christentum, begegnet seien und ein Tertium, eben das antike Christentum, geformt hätten. Gegen die weltanschaulichen Implikate dieses Modells von Begegnung, das gelegentlich auch als „clash of civilizations“ oder „clash of religions“ entworfen wird, ist immer wieder protestiert worden, beispielsweise in einem einflussreichen Aufsatz von Jacques Fontaine unter dem schönen Titel „Christentum ist auch Antike.“<sup>2</sup> Die im Berliner Sonderforschungsbereich 644 entwickelte Typologie der Transformation gestattet eine ungleich präzisere Beschreibung der Rekonstruktion der paganen wie jüdischen Antike im antiken Christentum, weil die Perspektive im Unterschied zu den makroskopischen Modellierungen der klassischen Rezeptionsstudien deutlich mikroskopischer angelegt ist.

Die Inkubation, also der in Tempeln vor allem, aber keineswegs ausschließlich des Asclepius erfolgte Heilschlaf eignet sich vorzüglich als ein Beispiel, um

---

<sup>1</sup> Ausführlich dazu jetzt: Hartmut Böhme, Lutz Bergemann, Martin Dönike, Albert Schirrmeister, Georg Toepfer, Marco Walter und Julia Weitbrecht, Hgg., *Transformation: Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels* (Paderborn: Wilhelm Fink, 2011).

<sup>2</sup> Edwin A. Judge, „Antike und Christentum‘: Towards a Definition of the Field,“ in *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt* 2,23,1 (hg. von Hildegard Temporini; Berlin: de Gruyter, 1979), 3-58; Jacques Fontaine, „Christentum ist auch Antike: Einige Überlegungen zu Bildung und Literatur in der lateinischen Spätantike,“ *JbAC* 25 (1982): 5-21; Hans D. Betz, „Antiquity and Christianity,“ in ders., *Antike und Christentum: Gesammelte Aufsätze* 4 (Tübingen: Mohr Siebeck, 1998), 267-290.

die Leistungsfähigkeit des neuen Ansatzes vorzuführen. Denn selbstverständlich verändert es eine Heilweise fundamental, wenn ihre Techniken plötzlich in einen vollkommen oder jedenfalls weitgehend differenten weltanschaulichen Rahmen übernommen werden. In umgekehrter Perspektive könnte man natürlich fragen, ob für Menschen in der Antike die großen Zentren christlicher Inkubation sich wirklich so fundamental weltanschaulich von den großen Zentren paganer Inkubation unterschieden, wie wir gewöhnlich annehmen und einzelne christliche Bischöfe in ihren Predigten einzuschärfen versuchten. Auch hier ist präzise, dichte Beschreibung der Phänomene angesagt.

Die Arbeit an einer solchen Beschreibung begann bereits in Heidelberg in den Jahren 2001 bis 2004 mit Mitteln des Leibniz-Programms der DFG und hat auf diverse Publikationen geführt,<sup>3</sup> dazu auf eine Ausstellung im Berliner Medizinhistorischen Museum.<sup>4</sup> Sie fand dann ihre natürliche Fortsetzung im genannten Berliner Sonderforschungsbereich. Das Projekt trug in der ersten Förderperiode exakt die Bezeichnung, die dem vorliegenden Sonderheft als Obertitel gegeben wurde: *Heil und Heilung*. Damit sind nicht nur zwei etymologisch verwandte Wörter verbunden; vielmehr ist das religiös verstandene *Heil* des Menschen, seine Erlösung, auch auf nichtsprachlicher Ebene mit der *Heilung* seines Körpers von Krankheiten verquickt. Von den frühesten Kulturen an, die böse Geister und Dämonen für körperliche Leiden verantwortlich machten, bis hin zur modernen Psychosomatik ist die Krankheit des Körpers Ausdruck eines gestörten inneren Zustands – mag er nun als Unreinheit des Geistes oder der Seele oder auch als Angriff einer bösen Macht verstanden werden. Diese Tatsache hatte zu allen Zeiten Einfluss auf das Verständnis von Krankheit und Heilung, auf die Aufgabengebiete von Medizinern, Ärzten oder Schamanen, und sorgte dafür, dass schon in der Antike verschiedene Therapien und Heilmethoden miteinander konkurrierten und einander in ihren ganz unterschiedlichen Antworten auf die Fragen nach Ursache und Behandlung von Krankheiten ergänzten.

Neben der sich seit dem fünften vorchristlichen Jahrhundert mehr und mehr entwickelnden, unter heutigen Gesichtspunkten durchaus schon wissenschaftlich

---

<sup>3</sup> Christoph Marksches, „Gesund werden im Schlaf: Einige Rezepte aus der Antike,“ in *Salute e guarigione nella tarda antichità: Atti della giornata tematica dei Seminari di Archeologia Cristiana, Roma, 20 maggio 2004* (hg. von Hugo Brandenburg, Stefan Heid und Christoph Marksches; Sussidi allo studio delle antichità cristiane 19; Vatikan: Libreria Editrice Vaticana, 2008), 165-198 (mit 16 Abb. und der Diskussion des Vortrages auf den S. 273-284).

<sup>4</sup> *Wunderheilungen in der Antike: Von Asklepios zu Felix Medicus* (Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung der Humboldt-Universität zu Berlin und des Berliner Medizinhistorischen Museums der Charité; Berliner Medizinhistorisches Museum, 10. November 2006 – 11. März 2007; Oberhausen: Athena, 2006) (mit einer Einführung von Christoph Marksches, S. 17-23).

zu nennenden Medizin in der Nachfolge des Hippokrates existierten zu jeder Zeit parallel magische wie religiöse Krankheitskonzepte und Heilweisen. Deren Einfluss schwankte, erfuhr aber gerade in der Spätantike und unter den Bedingungen des sich ausbreitenden Christentums einen beachtlichen Aufschwung. Die Kultstätten des paganen Heilgottes Asclepius in Epidauros, Athen, Kos und Cnidus sahen sich trotz großer Erfolge bald konfrontiert mit christlichen Heilstätten, die ähnlich wie sie Krankheiten durch geistige Reinigung und heilenden Schlaf behandelten. Die dafür notwendige psychische Bereitschaft erreichten pagane wie christliche Heilstätten u.a. durch die vorbereitende Lektüre von Heilungsgeschichten. Diese waren ursprünglich in Votivgaben und Inschriften bezeugt, wurden aber später z.B. im Asclepius-Heiligtum von Epidauros in Form von *Iamata* (Heilungsberichten) gesammelt und auf Stelen veröffentlicht.<sup>5</sup>

Die christlichen Hagiographen, Mönche und sogenannte Weltpriester, die teilweise sogar medizinisch ausgebildet waren, schufen eine noch viel reichere einschlägige Literatur: die Gattung der *Thaumata*, Wundererzählungen. Sie sammelten darin Wunderereignisse am Grab eines Märtyrers zum Ruhm des Heiligen und nicht selten zur Einstimmung der Pilger, die kamen, um bei den Gebeinen eines Märtyrers um Hilfe zu beten, in der Nähe seines Grabes zu schlafen und auf Heilung im Traum zu hoffen. Im Zentrum dieser „Inkubation“ genannten Therapie stand, wie in den paganen Heiligtümern, der Heilschlaf.

Die Tagung „Inkubation – Heilung im Schlaf: Heidnischer Kult und christliche Praxis,“ die vom 11. bis zum 13. Oktober 2007 im Rahmen des SFB 644 „Transformationen der Antike“ an der Humboldt-Universität zu Berlin stattfand, beschäftigte sich mit der Transformation einer paganen Kulttechnik im christlichen Kontext. Diese Kulttechnik – die Inkubation – ist neben den bekannten anderen Elementen, beispielsweise ikonographischen Details und philosophischen Lehren, die das Christentum aus der Antike übernommen und weiterentwickelt hat, eine der spektakulärsten und interessantesten Transformationen der antiken Welt. Die historische Entwicklung der Inkubation, ihre medizinische Relevanz und literarische Vermittlung wurden bei dieser Tagung – erstmals auch unter literaturtheoretischen Gesichtspunkten – unter Zuhilfenahme der Transformationstypologie des Sonderforschungsbereichs untersucht. Drei Perspektiven dienten dabei der systematischen Annäherung: Zum einen wurde die Frage nach den theologischen und historischen Voraussetzungen gestellt, die es möglich machten, dass eine zentrale Praktik des paganen Kults in die Kultpraxis der christlichen Kirchen Eingang fand. Hierhin gehören auch archäologische Befunde und ihre Auswertung im

---

5 Vgl. Lynn R. LiDonnici, *The Epidaurian Miracle Inscriptions: Text, Translation and Commentary* (Text and Translations 36; Atlanta: Scholars Press, 1995).

Vergleich mit den paganen Heilkulten. Wie viel Ähnlichkeit bestand beispielsweise tatsächlich zwischen den rituellen Maßnahmen, die einen Heilschlaf einleiteten? Wie konnte das Christentum mit seinem universellen Gottesbegriff zulassen, dass Reliquien von Heiligen ortsgebunden, also an ganz bestimmten Orten, wirken? Zum anderen interessierte die Frage, welche medizinische Relevanz die Traumbehandlungen haben. Lassen sich den Berichten über Wunderheilungen medizinisch-historische Erkenntnisse entnehmen und wenn ja, welche? Der dritte und letzte Gesichtspunkt, auf den besonderes Augenmerk gelegt wurde, war die literarische Komposition der christlichen Heilungsberichte. Unter welchen Voraussetzungen und für welches Publikum wurden diese Texte verfasst? Welche literarischen Motive und Strategien lassen sich erkennen, und welche Funktionen können ihnen zugeordnet werden?

Die Tagung zum Thema „Heil und Heilung,“ die im Dezember 2002 in Heidelberg stattfand, war vor allem den Denkmälern und Texten des vierten und fünften Jahrhunderts gewidmet. Sie legte den Schwerpunkt mehr auf die unterschiedlichen Konzepte, die hinter nach antiken Maßstäben wissenschaftlichen medizinischen und religiösen bzw. magischen Heilmethoden stehen und denen ein bestimmtes Verständnis von Heil und Erlösung zugrundeliegt. Im Zentrum stand das interdisziplinäre Gespräch zwischen patristischer, klassisch-philologischer, medizinhistorischer und archäologischer Herangehensweise. Dabei wurden auch Texte in den Blick genommen, die sich nicht im spezifischen Sinne mit der Inkubation beschäftigen, sondern (wie beispielsweise Augustinus) medizinische Fachbegriffe als Metaphern verwenden. Eine separate Publikation dieser Zusammenkunft, die eher Werkstattcharakter trug, schien nicht sinnvoll; von Anfang an war geplant, sie im Zusammenhang einer umfassenderen Veröffentlichung auszugsweise zu dokumentieren.

Für die hier vorgelegte Publikation wurden nochmals alle Texte gründlich durchgesehen und gegebenenfalls aktualisiert. Um die Texte haben sich vor allem Eva Elm und Dorothea Zeppezauer verdient gemacht, Glenn Most hat einige der Texte mit hilfreichen Kommentaren versehen, die für die abschließende Bearbeitung wichtig waren. Die Korrekturen erfolgten am Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin; meinen Kollegen Mit herausgebern der „Zeitschrift für Antikes Christentum“ danke ich herzlich für die freundliche Aufnahme des Bandes. In der „Wissenschaftlichen Buchgesellschaft“ wird demnächst noch eine zweisprachige kommentierte Textsammlung einschlägiger antiker Texte, darunter der so wichtigen Erzählungen des Sophronius über den Inkubationskult von Menuthis, erscheinen.